

Tibetische
GEBETSFAHNEN

Tibetische
GEBETSFAHNEN

Vertrauen Sie Ihre Gebete dem Wind an

Text und Photographien Diane Barker

Berater Dru-gu Choegyal Rinpoche

Aus dem Englischen von Zoe Weller





*In Liebe widme ich dieses Buch dem Volk der Tibeter.
Möge seine Kultur zum Wohlergehen
aller Wesen aufblühen.*

Die Originalausgabe erschien bei Connections Book Publishing Limited
in Great Britain und USA 2003.

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek:
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen
Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© Diane Barker 2003 (Photographien)
© Tsering Wangchuk 2003 (Design der Gebetsfahnen)
© Eddison Sadd Editions 2003 (Setausgabe)
© Heinrich Hugendubel Verlag, Kreuzlingen/München 2003 (deutsch-
sprachige Setausgabe)
Alle Rechte vorbehalten

Ohne vorhergehende schriftliche Einwilligung des Herausgebers
darf kein Teil dieses Buches reproduziert, für Wiederveröffent-
lichungszwecke gelagert oder auf irgendeine Art oder zu irgendeinem
Zweck übertragen werden; auch darf es in keiner anderen Form,
Bindung und Umschlag betreffend, als der, in der es veröffentlicht
wurde, sowie unter anderen Geschäftsbedingungen als den mit dem
Käufer vereinbarten in Umlauf gebracht werden.

Die Gebetsfahnen sind von Tiger Tiger Inc., PO Box 7341, Berkeley,
CA 94707, USA, www.tigertiger.com, bezogen.

Produktion: Eddison Sadd Editions Ltd., London
Satz: EDV-Fotosatz Huber/Verlagsservice G. Pfeifer, Germering
Printed in India 2004
ISBN 3-7205-2376-4

Inhalt

Vorwort 5

EINFÜHRUNG

Frieden und Mitgefühl 6

DIE PHOTOGRAPHIEN

Segnungen, die der Wind übermittelt 27

Glossar 62

Literatur 63

Kontaktadressen 64

Danksagung 64

Vorwort

Nun, da dieses wunderbare Buch über *lung-ta* selbst wie eine Gebetsfahne um die Welt fliegt, bin ich dankbar und glücklich, für alle Wesen im Universum voller Liebe und Respekt beten zu können.

Gebetsfahnen sind ein ausgesprochen wichtiger Bestandteil der tibetischen Kultur. Überall auf der tibetischen Hochebene sind sie zu sehen und das ganze Jahr über trägt der Wind die vielen Gebete in alle Teile unserer Erde. Für Tibet sind Gebetsfahnen eine ständige Erinnerung daran, dass das Land ein Beispiel für das wahre Verständnis der Lehren Buddhas ist – ein Land des Friedens, der Liebe und des Glücks, frei von Hass, ein Land, das Harmonie und Freude weit über seine Grenzen hinweg zu verbreiten vermag.

Gebetsfahnen aufzuhängen ist immer eine gute Tat, und zwar unabhängig davon, wo sie platziert werden. Tibeter hissen ihre Fahnen immer an heiligen Orten.

Die Gebetsfahnen sind voller Farbe und Energie und wehen in alle Himmelsrichtungen. Vom Wind in luftige Höhen getragen, erwecken Gebetsfahnen den Geist, verhelfen ihm zu einem Strahlen und größter Klarheit im Denken.

Gebetsfahnen sind Botschafter des Himmels, sie erinnern uns alle an die Aufgabe, auf Frieden, Harmonie und Glück hinzuarbeiten. Sie dienen aber auch als Einladung an den Himmel, Lebenden wie Toten seine Unterstützung zu gewähren. Gebetsfahnen schenken Energie, Gesundheit, Glück und Erfolg, und jede Fahne ist wie ein Stern auf dieser Welt.

Durch die Gebetsfahnen schicke ich Liebe und Gebete nach Tibet, auf dass sich ein wirkliches Verständnis zwischen Tibetern und Chinesen, und eine Haltung wechselseitigen Respekts und ebensolcher Fürsorge entwickeln mögen. Auch möchte ich Indien für seine Unterstützung bei der Bewahrung der tibetischen Kultur außerhalb Tibets in einer Atmosphäre der Freiheit herzlich danken. Mögen diese Gebetsfahnen Frieden, Glück und Freude über die ganze Welt verbreiten, zusammen mit dem richtigen Maß an Entwicklung und Fortschritt – je nachdem, wie dies die jeweilige Situation erfordert.

DRU-GU CHOEGYAL RINPOCHE

Geistliches Oberhaupt der Tho-Dru-gu-Region, Kham, Tibet

EINFÜHRUNG

Frieden und Mitgefühl

»... eines Tages sahen mich ein paar Holzsammler und Viehtreiber mit reiner Seele und gutem Karma durch die Lüfte fliegen. Ich kam vom Berg Kailash, in jeder Hand hielt ich eine weiße Gebetsfahne. Sie sahen, wie ich auf dem Gipfel des Crystal Peak landete, die Gebetsfahnen anbrachte und weiterflog. Sie berichteten dies den Leuten aus der Gegend. Jene wollten sich der Sache selbst vergewissern. Nun konnte jeder auf dem Crystal Peak eine große weiße Gebetsfahne erblicken, die zuvor noch nicht dort gewesen war. So wurden Glaube und gute Bedingungen für das Erblühen des Dharma in dieser Gegend geschaffen.«

The Life of Shabkar (Das Leben Shabkars) übersetzt von MATTHIEU RICARD

Für tibetische Kultur begann ich mich etwa 1970 zu begeistern, als mich Freunde der imposanten Person des 16. Karmapa vorstellten. Dieses Treffen, das in einem walisischen Bauernhaus stattfand, sollte mein Leben tief greifend verändern. Später hatte ich auf meinen Reisen nach Indien und Nepal Kontakt mit Exilgemeinden aus Tibet, schließlich reiste ich nach Tibet selbst und leb-

te bei nomadischen Gemeinschaften wie den Amdo und Kham im Osten. Die tiefe Spiritualität der tibetischen Gesellschaft und ihre Art, ihren Glauben zum Ausdruck zu bringen, inspirierten mich, befriedigten mein Verlan-

Zum Verkauf angebotene Gebetsfahnen auf dem Barkhor Markt vor dem Jokhang Tempel, Tibets wichtigstem Heiligtum, in Lhasa.

Einführung

gen nach Transzendente[m] und nach Ritualen.

Wo immer ich auf tibetische Gemeinschaften traf, fand ich eine starke Kraft des Betens in religiöser Hingabe – von den Mönchen und Nonnen mit ihren *pujas* und ihren *pechas* über die Alten mit ihren Gebetsmühlen, aber auch die junge Frau, die Brot verkaufte und dabei Mantras murmelte, während sie mich bediente, bis zu ganzen Familien, die bei der jährlichen *mani*-Gebetszeremonie im Haupttempel in Dharamsala in Indien ihre *malas*, Gebetsketten, durch die Finger gleiten lassen. Da waren die Menschenmengen, die in Boudhnath in Nepal um den *stupa* herumliefen. Und überall die farbenfroh flatternden Fahnen mit den Gebeten, Mantras und heiligen Bildern darauf.

Im Taerlung-Gebiet in Kham betätigt eine Nomadenfrau ihre Gebetsmühle im Halbdunkel ihres Zeltes.

Gebetsfahnen haben mir stets ein Gefühl der Heimkehr vermittelt, denn wo immer ich sie erblicke, weiß ich Tibeter in der Nähe. Tatsächlich kann man auf der ganzen Welt, überall, wo Tibeter leben, ganze Reihen von Gebetsfahnen mit ihrer vom Wind getragenen Botschaft des Friedens und der Mitmensch-

lichkeit erkennen. Ich habe sie in Tibet auf den hohen Gebirgspässen gesehen, über Flüsse gespannt und an Nomadenzelten angebracht, in Nordindien auf Tempeldächern wehend, in Nepal an Ständen zum Verkauf angeboten, in Schottland von einem *stupa* herabhängend, im Peace Garden in London aufgehängt.

Diese Fahnen symbolisieren all das, was tibetische Kultur für mich ausmacht – eine ständige Präsenz des

Transzendenten und Heiligen, das unsere materielle Welt durchdringt, aber dennoch jenseits davon verharrt. Das graduelle Ausbleichen und Zerschleifen des dünnen Baumwollmaterials der Fahnen erinnert mich an die Vergänglichkeit allen Lebens, an meine eigene Sterblichkeit. Dass immer wieder neue Fahnen neben die alten gehängt werden, verweist auf Erneuerung und Wiedergeburt.

Als machtvolles Symbol leisten die Gebetsfahnen einen poetischen und spirituellen Beitrag zum Weltfrieden und zum allgemeinen Wohlergehen. Aber was lässt sich über ihre Ursprünge und über ihre tiefere Bedeutung sagen? Zum besseren Verständnis sollte man einen Blick zurück an die Anfänge der Kultur Tibets werfen.

BÖN UND BUDDHISMUS

In früheren Zeiten war Tibet von wilden Kriegervölkern geprägt. Sie praktizierten den Bön-Schamanismus, einen Volksglauben, der auf Naturanbetung basiert. Die Landschaft betrachtete man als heilig, der Glaube umfasste die Nutzbarmachung oder zumindest die Bändi-

gung der Naturelemente. Den Himmel, die Berge, Flüsse und Seen glaubte man von Göttern belebt, von Dämonen und Geistern, die rituelle Opfer für den Schutz verlangten, den sie den lokalen Gemeinden boten.

Im 7. Jahrhundert wurde der Buddhismus in Tibet etabliert, in einer Zeit, in der im Land eine große Militärmacht herrschte, die ihr Einflussgebiet weit über die heutigen Landesgrenzen hinweg ausgedehnt hatte. Songtsen Gampo, der bedeutendste der damaligen Könige, heiratete zwei buddhistische Prinzessinnen – eine aus Nepal, eine aus China; ihnen schreibt man die Einführung des Buddhismus am tibetischen Hof zu. Der Buddhismus wurde als zivilisatorische Errungenschaft betrachtet und im 8. Jahrhundert versuchte König Trisong Detsen, ihn weiter zu propagieren: Er lud den indischen Abt Shantarakshita nach Tibet ein, auf dass er dort ein buddhistisches Kloster gründe. Da er den Widerstand der Bön-Schamanen nicht zu überwinden vermochte, bat der König auf Anraten von Shantarakshita den großen indischen Tantra-Yogi Padmasambhava um

Einführung

Unterstützung. Legenden berichten von dessen Zähmung lokaler Götter und Geister und über deren folgende Konvertierung zum Buddhismus – als Schutzgötter. Schließlich wurde das erste Kloster, Samye, erbaut.

Ende des 8. Jahrhunderts hatte der Buddhismus den einheimischen Bön-Schamanismus weitgehend

verdrängt, wobei er allerdings einige von dessen Aspekten tolerierte und sogar aufnahm. Nach und nach sickerten buddhistische Werte in alle Bereiche des täglichen Lebens ein und bestimmten die Vorstellungen der Menschen. Mit dem Aufblühen der großen Klöster spielten religiöse Führer eine zunehmend wichtige Rolle und schließlich wurde ein Priester-Königtum gegrün-

*Hier führen Mönche den heiligen cham-Tanz auf, in
Chung Lung Goupa in Kham.*

det. Dies bedeutete die Einführung der Dalai Lamas, deren Nachfolge durch Reinkarnation gesichert ist. Nach einigen kriegerischen Wirren zogen sich die Tibeter auf Zufluchtsorte in der rauen Gebirgslandschaft zurück, um sich auf die buddhistischen Lehren zu konzentrieren, auf die Erforschung und das Verständnis der in-

neren Welten und die Entwicklung der Ideale von Frieden und Mitgefühl. Das Ergebnis war eine Kultur von besonderer Tiefe. Heute stellt der tibetische Buddhismus eine außergewöhnliche Mischung aus religiösen Lehren einerseits und den Ritualen des Schamanismus andererseits dar: eine Hingabe an das Heilige und an die Kraft in der Natur, beispielsweise in Ritualen wie der

»Als ich den Pass überquerte, um nach Tibet zu gelangen, sah ich, dass neben den kleinen Gebetsfahnen, die Tibeter immer gerne in höheren Regionen aufstellen, große rote Fahnen aus China prangten, und Porträts von Mao Tse-tung. Zweifellos war dies als Willkommensgruß gemeint, aber es war ein schmerzliches Willkommen in meinem eigenen Land.«

DALAI LAMA: *My Land and My People (Mein Leben und mein Volk)*

Himmelsbestattung, der Pilgerschaft, im Gebrauch von Gebetsmühlen und im Stellen von Geisterfallen – Ritualen, die neben dem gelehrten Mönchtum existieren.

DAS ›LAND DES SCHNEES‹ WIRD ENTDECKT
Vom 8. bis zum 18. Jh. entwickelte sich in Tibet nahezu isoliert vom Rest der Welt eine buddhistische Kultur. In dieser Zeit war das ›Land des Schnees‹ auf dem Dach der Welt Ausländern mehr oder weniger verschlossen – und wurde Stoff für Mythen und Legenden. Gegen Ende des 19. Jahrhunderts wurde Tibet aufgrund seiner strategischen Lage zu einer Schachfigur im ›Großen Spiel‹ – dem Kampf um die regi-

onale Vormachtstellung zwischen Britisch-Indien, Russland und China. Der Zusammenbruch des chinesischen Kaiserreichs und der Aufstieg des Kommunismus brachten eine Verschlechterung in den vormals guten Beziehungen zwischen Tibet und China mit sich. Zu dieser Zeit begann Britannien, sich aus Indien zurückzuziehen, und Russland war mit Problemen im eigenen Land beschäftigt. Zwischen 1949 und 1950 marschierten kommunistische chinesische Truppen in den östlichen Provinzen von Amdo und Kham ein. Bis 1959 hatten die Chinesen das ganze Land unterworfen, und der Dalai Lama war zusammen mit Tausenden von Tibetern nach Indien geflohen.

Einführung

Ironischerweise »profitierten« die Menschen im Westen von der Verwüstung Tibets durch die Chinesen und von der Vertreibung seines Volkes, weil dadurch der Kontakt zu dieser hoch entwickelten, buddhistischen Kultur intensiviert wurde. Tibets tragischer Verlust seiner Unabhängigkeit war sozusagen unser Gewinn, da nun hohe Lamas, wie der 16. Karmapa, in den Westen kamen und ihr Wissen mit Gesellschaften teilten, die äußerlich zwar reich, innerlich jedoch verarmt waren.

DER RITT DURCH DIE LÜFTE

Es gibt zahlreiche Theorien über den Ursprung von Gebetsfahnen, den *lung-ta*. Aus meinen Nachforschungen ergibt sich, dass sie noch vor der Etablierung des Buddhismus in Tibet zu datieren sind, entstanden aus einer Verschmelzung buddhistischer Praktiken aus Indien mit denen des Bön-Schamanismus.

Im Bön-Schamanismus glaubte man lange Zeit an das Konzept von *lung-ta*, das die Energie und das

Schicksal einer Person darstellt, symbolisiert durch ein Pferd oder den Wind. Zur Schaffung einer positiven Energie, mit deren Hilfe man sein *lung-ta* vergrößern kann, benutzten die Menschen Federn von Adlern oder weißen Geiern, Symbole der hoch fliegenden, unaufhaltsamen Kraft und Energie. Ferner bildete man Pferde auf Tüchern ab, um Schnelligkeit darzustellen. Diese dekorierten Tücher und die Federn brachte man an hoch gelegenen Orten wie Gebirgspässen oder an Dächern an, wo der Wind die mit diesen Totems verbundenen Wünsche in den Himmel heben konnte. Es heißt, von frühester Zeit an hätten die Bön-*lung-ta* die Botschaft verbreitet: »Möge das Pferd des guten Schicksals schnell laufen und die Kraft des Lebens, des Einflusses, des Glücks, des Reichtums und der Gesundheit vergrößern.« Sie trugen den Spruch »*Lha-gyel-lo*« (Sieg den Göttern). In vor-buddhistischer Zeit fanden Fahnen auch als Machtsymbole Verwendung. Die tibetische Nationalfahne und die der Könige waren rot, die Armee und die mächtigen Stämme dagegen hatten

alle ihre eigenen farbigen Fahnen, jede mit einem eigenen Tier- bzw. Vogelsymbol versehen.

DIE ERSTEN FAHNEN

Inzwischen, so eine indische Legende, war der Buddha Shakyamuni zum 33. Himmel aufgestiegen, um seiner dort wiedergeborenen Mutter das Dharma zu lehren. Während seines Aufenthalts bat ihn Indra, König dieses Himmels, im Kampf gegen die aggressiven Asuras um Hilfe. Der Buddha gab eine Unterrichtsstunde zum Wesen des Friedens. Sie wurde als Siegesbanner-Sutra bekannt und sollte fortan der Überwindung von Hass und der Verbreitung von Verständnis und Harmonie sowohl auf den inneren als auch den äußeren Ebenen dienen. Der Buddha lehrte Indra, dieses Sutra zum Sieg über alle Widerstände und Gegner zu wiederholen. Indra tat dies mit großem Erfolg. Die himmlischen Schüler des Buddha brachten das Sutra dann nach und nach in die menschlichen Sphären, wo es sich unter Buddhisten aus Indien, Afghanistan, China, Zentralasien und

»Ich akzeptierte auch hundert Längen von Tuch in unterschiedlichen Farben, aus denen ich tausend mit dem Mani bedruckte Gebetsfahnen herstellte. Als ich sie aufhing, waren es genug für fünf Reihen von Fahnen zwischen den Bergen und meinem Heim.«

Das Leben Shabkars, übersetzt von MATTHIEU RICARD

Tibet großer Beliebtheit erfreute. Man nimmt an, dass das Sutra zuerst auf Bannern in Indien Verwendung fand, und hier liegt höchstwahrscheinlich der Ursprung der buddhistischen Gebetsfahnen.

DIE KRAFT DES MANTRAS

Beim Aufbau seines Reiches machte der 17. tibetische König, Songtsen Gampo, Bekanntschaft mit den buddhistischen Traditionen Indiens, Khotans und Chinas. Unter dem Einfluss seiner zwei buddhistischen Königinnen tauchte er tief in die Spiritualität ein. Avaloki-

Einführung

teshvara, der Bodhisattva des Mitleids, dessen Sutra aus Indien überliefert wurde, inspirierte ihn besonders stark. Dieses Sutra lehrt das Drucken, Schnitzen oder Malen des Mantras »Om mani padme hum« (Heil dem Juwel im Lotus). Dieses Mantra gilt als die Essenz von Buddhas Mitleid mit allen Lebewesen, und das Sutra erklärt, jede seiner Silben habe eine ganz spezifische und starke Wirkung, da sie Reinigung und Transformation auf unterschiedlichen Ebenen unseres Seins bewirken.

Songtsen Gampo verbreitete Avalokiteshvaras Lehren in Tibet. Er ermutigte die Menschen, das Mantra in der Natur und in Gebäuden anzubringen; er regte sie auch dazu an, Drucke herzustellen und diese als Gebetsfahnen aufzuhängen. Bis heute ist »Om mani padme hum« das beliebteste Mantra in der tibetischen Kultur, überall kann man es sehen oder hören – stets aufs Neue wiederholen es die Tibeter und rollen dabei die Gebetsmühlen, auf denen ebendiese Worte eingraviert sind. Man findet das Mantra auch auf Felsen gemalt oder eingeritzt, in Yak-Schädel und Steine geschnitzt, die

man dann zu Haufen aufschichtet. Der Dalai Lama gilt als die Inkarnation von Avalokiteshvara.

GLÜCKLICHES SCHICKSAL UND MITGEFÜHL
Während seiner Herrschaft entwarf und verbreitete Songtsen Gampo eine neue Gebetsfahne, die Elemente aus der Bön-Tradition mit solchen aus dem Buddhismus verband. Die Fahne enthielt die Symbole des Windpferdes und der vier mythischen Tiere aus dem Bön – Drache, Schneelöwe, Tiger und Garuda. Der Spruch »*Lha-gyel-lo*« (Sieg den Göttern) war Teil der Gestaltung. Er hat seine Ursprünge zwar im Bön, doch kennt man im Buddhismus viele ähnliche Aussprüche. Das heilige Mantra des Avalokiteshvara wurde ebenso hinzugefügt wie das Siegesbanner-Sutra.

Auf diese Weise vermählte Songtsen Gampo zwei Konzepte. Auf einer Ebene sah man die Gebetsfahnen als Unterstützung des persönlichen *lung-ta* bzw. Glücks. Auf einer anderen, höheren Ebene kamen die Fahnen dem spirituellen (und den zukünftigen) Leben der Per-

son zugute, die sie aufhängte, und allen Wesen, zu denen der Wind diese mächtigen Mantras und Sutras tragen mochte. So betrafen die Fahnen sowohl persönliche Belange als auch das universelle Bedürfnis nach Mitgefühl.

EIN MANTRA FÜR UNSERE ZEIT

Ungefähr zur selben Zeit kam auch das Sutra des Buddha Akshobya, das zu Lebzeiten des Buddha Shakyamuni gelehrt wurde, von Indien nach Tibet. Dieses Sutra enthält ein machtvolleres Mantra (siehe Seite 16), von dem es heißt, es sei von allen Buddhas aus ihrem Mitleid, Wissen und ihrer Macht geschaffen worden und habe sich ursprünglich in Klang und Licht manifestiert. Man glaubte, das Mantra reinige und transformiere die Wut eines jeden, der es rezitiert, sich daran erinnert oder es sieht. Auch glaubte man, jedes Wesen, das dieses Mantra vor seinem Tod erblicke, würde dank seiner Kraft im Himmel wiedergeboren, selbst wenn es im Zustand der Wut sterbe.

Das Buddha Akshobya-Mantra wurde überall hingemalt oder eingraviert, wo es die Menschen sehen

konnten. Als man es schließlich auf Tuch druckte, wurde es ein weiteres wichtiges Element der Gebetsfahnen.

Mit seiner Betonung der Transformation von Wut scheint dieses mächtige Mantra in unseren unruhigen Zeiten besonders wichtig.

VIelfalt der Stile, Größen und Farben

Mit der Zeit entwickelten sich Gebetsfahnen in vielen unterschiedlichen Stilen und Größen. Die heute bekannteste Gestaltung umfasst eine horizontale Linie von Symbolen, Mantras usw., gedruckt auf fünf verschiedenfarbigen Tüchern – in Blau, Weiß, Rot, Grün und Gelb. Diese Farben repräsentieren die fünf Elemente: Himmel, Wolken, Feuer, Wasser (oder Holz) und Erde. Sie symbolisieren auch die Buddha-Familien, die fünf Richtungen, die fünf Weisheiten und die fünf geistigen Attribute. In abgelegenen Gebieten Tibets sind Reihen aus einfachen weißen Fahnen verbreitet, da sich die Menschen dort keine farbigen Drucke leisten können.

Namo ratna trayaya
Om kamkani kamkani
Rotsani rotsani
Trotsani trotsani
Trasani trasani
Pratihana pratihana
Sarva karma parampara
Nime sarva sato
Nanyatsa soaha

*Vor diesen drei Juwelen werfe ich mich nieder:
Keine Sünde, keine Sünde,
Kein Brennen, kein Brennen,
Keine Zerstörung, keine Zerstörung,
Keine Furcht, keine Furcht,
Keine Zerstreuung, keine Zerstreuung.
All die Ketten des ununterbrochenen Karma-Flusses,
seit anfangloser Zeit, sind zerrissen,
Möge es vollendet werden.*

Das Buddha-Aksobhya-Mantra erfährt besondere Verehrung und gilt als sehr mächtig, zumal es von all den Buddhas aus ihrem Mitleid, ihrem Wissen und ihrer Kraft geschaffen worden sein soll.

Neben den horizontalen Reihen von *lung-ta* gibt es auch vertikal angebrachte Fahnen, die an Bambusstämmen befestigt und *darchen* genannt werden, hergestellt entweder aus farbigem oder weißem Tuch. In vielen Gegenden Tibets hängt man wiederum sehr lange horizontale gelbe Fahnen, *serzam* (oder goldene Brücken), über Bäche oder Flüsse, auf dass sie allen Wesen (einschließlich der *naga* oder Wassergeister) helfen mögen, die darunter vorbeikommen. Mit ebendieser Absicht wollte ein tibetischer Freund von mir in Wien eine »goldene Brücke« über die Donau spannen, das scheiterte aber an gewissen Gemeindeverordnungen.

Im Osten Tibets habe ich einige *darjung* gesehen – weiße Gebetsfahnen, die in Pyramidenform angebracht waren. *Darjung* finden sich an Stellen, an denen jemand tödlich verunglückt ist, sie können aber auch den Ort markieren, an dem ein Lama gelehrt hat oder eine bedeutende Persönlichkeit eingeäschert wurde.

GEBETE, MANTRAS UND ANRUFUNGEN

Es gibt noch einige andere typische Gebetsfahnen, reich an Bildern von buddhistischen Gottheiten und traditionellen tibetischen Symbolen. Sie enthalten eine Vielzahl an Gebeten, Mantras und Anrufungen – etwa zur Förderung der Gesundheit, eines langen Lebens oder zum Schutz auf Reisen – und sollen auch zum spirituellen Wohlergehen aller Lebewesen beitragen.

Sehr populär sind Fahnen mit Bildern der Weißen und Grünen Tara, der beliebtesten Göttinnen im tibetischen Buddhismus, einschließlich der mit ihnen assoziierten Mantras und Gebete. Es heißt, in seiner Trauer über den Schmerz von *samsara* habe Avalokiteshvara zwei Tränen vergossen und dank der Segnungen aller Buddhas seien diese in zwei Taras verwandelt worden. Die Weiße Tara repräsentiert den mütterlichen Aspekt des Mitleids, und die Grüne Tara ist die aktive Form des Mitleids. Der Buddhismus ist nicht theistisch – die Gottheiten stehen für erleuchtete Aspekte unser selbst, Archetypen, denen wir zustreben.

Einführung

Ebenfalls weit verbreitet sind Fahnen, die den Tantra-Yogi Padmasambhava abbilden. In jüngerer Zeit war eine Begeisterung für Fahnen mit dem Kalachakra-Monogramm zu beobachten, das die höchste aller tantrischen Initiationen – zugunsten des Weltfriedens – darstellt. In einigen Gemeinden im Osten Tibets sind *lung-ta* mit dem Bild von Ling Gesar beliebt, einem populären Helden einer ganzen Reihe von traditionellen magischen Volksliedern und Geschichten Tibets.

Von Zeit zu Zeit erscheinen neue Fahnen, zum Teil durch Traumvisionen hoher Lamas inspiriert. Der 16. Lama hatte z.B. einen Traum, in dem ihm von *dakinis* eine Fahne gezeigt wurde – die er dann tatsächlich schaffen ließ. Diese zugleich sehr kühne und einfache Fahne ist als »Karmapa-Traumfahne« bekannt. Sie enthält zwei abstrahierte wellenartige Formen in Gelb und Türkis, die Frieden und Harmonie symbolisieren. Der momentane Karmapa hat eine neue Fahne zum Schutz gegen Erdbeben entworfen.

BEDRUCKEN UND AUFHÄNGEN DER FAHNEN
Traditionellerweise stellten geschulte Holzschnitzer, meist Mönche oder Lamas, Gebetsfahnen im Rahmen spiritueller Übungen her. Heute werden die zum Bedrucken benötigten Holzblöcke oft auch von Laien geschnitzt, etwa von geübten Handwerkern und ihren Gehilfen. Sie produzieren schöne und komplizierte Formen. Die Holzblöcke werden dann mit Tinte bestrichen und die Stofffahnen damit bedruckt; diese wurden vorher mit einer Schnur als Aufhängevorrichtung versehen.

Viele tibetische Familien besitzen ihre eigenen Blöcke zur Herstellung ganzer Fahnensätze, die sie von Generation zu Generation weiterreichen. Als ich meinem Freund Jamyang-la, einem älteren Lama, gegenüber das Bedrucken von Gebetsfahnen erwähnte, verschwand er sofort in seinem Zimmer, um in einer Truhe zu kramen und schließlich mit seinem eigenen alten Druckblock zurückzukehren – abgewetzt und geschwärzt von Jahrzehnten der Behandlung mit Tinte,

»... Ich reinige den Gott des Lungta aus dem Norden
mit seinem Gefolge von neunhundert und zehntausend (Gottheiten des Glücks)
mit dem Rauch von fünf (aromatischen) Pflanzen.
Ich biete ihm sauberes sbobu aus Getreide,
Und für ihn zur Unterstützung hänge ich eine weiße Fahne auf:
Entwickle lungta und verbreite Ruhm!
Mache aus diesem unglücklichen Schicksal ein glückliches!
Ich hebe das große Banner des Verdienstes und der Ehre!
Ich pflanze das große Banner mit den Geierfedern des Ruhmes!
Möge dieses Schicksal wie ein Donner in den drei Sphären des Seins widerhallen!«

NAMKHAI NORBU RINPOCHE: *Drung, Deu and Bön*

aber sorgfältig in mehrere Lagen von Stoff und Zeitungspapier eingeschlagen.

Vor dem Aufhängen eines Satzes neuer Gebetsfahnen bringen Tibeter sie für gewöhnlich zum Segnen zu einem Lama. Er spricht dann Gebete und Mantras, um ihnen gutes Glück zu garantieren. Oft wird das Aufhän-

gen einer Fahne von einem reinigenden Rauchritual begleitet. Dieses nennt man *zamling ji sang*, es stammt aus Bön-Zeiten. Das Ritual beinhaltet Gebete zu Ehren mehrerer Gottheiten und wird unter Abbrennen von wohlriechendem Räucherwerk durchgeführt. Es dient dem Weihen der Fahnen und der Reinigung der Umgebung.

Oben links: Ein Handwerksmeister arbeitet an einem Holzblock in der tibetischen Flüchtlingsgemeinde Tasbi Jong in Nordindien.

Oben: Neu bedruckte Fahnen werden an eine Schnur genäht, in Dharamsala, Indien.

Links: In Dharamsala werden Gebetsfahnen mit einem mit Tinte behandelten Holzblock bedruckt.

Die Platzierung von Gebetsfahnen hängt traditionell von mehreren Faktoren ab. Sie kann durch die Bedürfnisse der Person, die die Fahnen aufhängt, geprägt sein, durch Astrologie, Geomantie und die momentanen Erfordernisse der größeren Gemeinschaft. Wie bereits erwähnt, bringt man die Fahnen meist an höher gelegenen Stellen wie Berggipfeln, Gebirgspässen oder auf Dachfirsten oder Traufen von Häusern oder Tempeln an. Auch quer über Flüsse gespannt, an Pilgerplätzen, Brücken oder an Nomadenzelten entdeckt man sie.

Die Fahnen, die man auf Friedhöfen und Plätzen für die Luftbestattung oder Einäscherung sieht, nennt man in Abgrenzung von *lung-ta* dann *jodar*. Denn *lung-ta* haben immer mit der Lebensenergie einer Person zu tun – und erscheinen deshalb hinsichtlich einer verstorbenen Person als nicht angebracht. *Jodar* enthalten normalerweise nur buddhistische Mantras und sind weiß.

»...da ich im Holz-Schwein-Jahr geboren wurde und
Holz grün ist, sagten Astrologen, Grün sei meine
Glücksfarbe. Tatsächlich waren meine persönlichen
Gebetsfahnen, die vom Dach meines Hauses herabwehten
und sich in der sanften Morgenbrise wanden,
deshalb grün.«

DALAI LAMA: *My Land and My People* (Mein Leben und mein Volk)

VOM RICHTIGEN ZEITPUNKT

Die frühen Morgenstunden, wenn die Energie des Tages noch symbolisch rein und frisch ist, gelten als der günstigste Zeitpunkt für das Beginnen neuer Projekte – also auch für das Aufhängen von Gebetsfahnen. Ebenso zu anderen bedeutungsvollen Anlässen eines

Fortsetzung auf Seite 24

*Nechung Kuden-la, das Medium des tibetischen Staatsorakels,
segnet Gebetsfahnen im Nechung-Kloster, Dharamsala.*

DIE GESTALTUNG IHRER TIBETISCHEN GEBETSFAHNE

Das »Windpferd«, wahrscheinlich die bekannteste Art der Gebetsfahne, wurde von Meister Tsering Wangchuk eigens für dieses Buch nachempfunden und gestaltet. Er stellte die Segnungen und Wünsche, die Sie mit dem Wind, mit einer Brise aussenden können, mit Hilfe folgender Symbole und Mantras dar.

WINDPFERD Das Pferd verkörpert das Element Erde, die Farbe Gelb und weisen Gleichmut. Auf seinem Rücken sitzt ein Juwel, das Wünsche erfüllt und die drei Juwelen des Buddhismus symbolisiert – Buddha, Dharma und Sangha. An den umgebenden Ecken finden sich mythische Tiere, bekannt als die vier Würdenträger oder Wächter der vier Himmelsrichtungen: GARUDA, oder Kyung, ein mythischer Vogel, repräsentiert das Element Wind, die Farbe Grün und die alles vervollkommnende Weisheit; der DRACHE, oder Druk, verkörpert das Element Luft, die Farbe Blau und die allumfassende Weisheit; der SCHNEELÖWE, oder Senge, steht für das Element Wasser, die Farbe Weiß und spiegelgleiche Weisheit; der TIGER, oder Tag, repräsentiert das Element Feuer, die Farbe Rot und die unterscheidende Weisheit.

OBERE REIHE Die acht Symbole des glücklichen Schicksals: ein Parasol (Sonnenschirm), Goldene Fische, Schatzvase, Lotus, Muschelschale, der endlose Knoten, Siegesbanner, Rad.

UNTERE REIHE Die sieben Juwelen der königlichen Macht: Wertvolles Rad, Juwel, Königin, Minister, Elefant, Pferd, General.

LINKES UND RECHTES ORNAMENT Die Ornamente enthalten die acht Quellen glücklichen Schicksals. Links: Spiegel, Muschelschale, Durva-gras, Yoghurt. Rechts: Zinnober, Bezoar Medizin, Bilvafrucht, Senfsamen.

OBERES MANTRA

Om muni muni maha munaye sva ha
Das Mantra aller Buddhas zur Schaffung von Liebe, Energie und Weisheit für alle Wesen.

Om vajra guru padma siddhi hum
Mantra von Padmasambhava zur Eliminierung der dunklen Kräfte in dunkler Zeit.

LINKES MANTRA

Om a miidbeva bri
Mantra von Amitabha, dem Buddha des ewigen Lebens und Lichts.

Om a ra pa ca na dbi
Mantra von Manjusri, der Verkörperung der Weisheit.

Om vajrasattva hum
Kurzes Mantra von Vajrasattva, der Verkörperung der Reinheit und Erweckung.

Om ta re tutta re ture sva ha
Mantra von Tara, der Verkörperung des Schutzes.

RECHTES MANTRA

Om mani padme hum
Mantra von Avalokitesvara, der Verkörperung von Liebe und Mitleid.

Hum vajra pbet
Mantra von Vajrapani, dem grimmigen Wesen, das schädliche Einflüsse beseitigt.

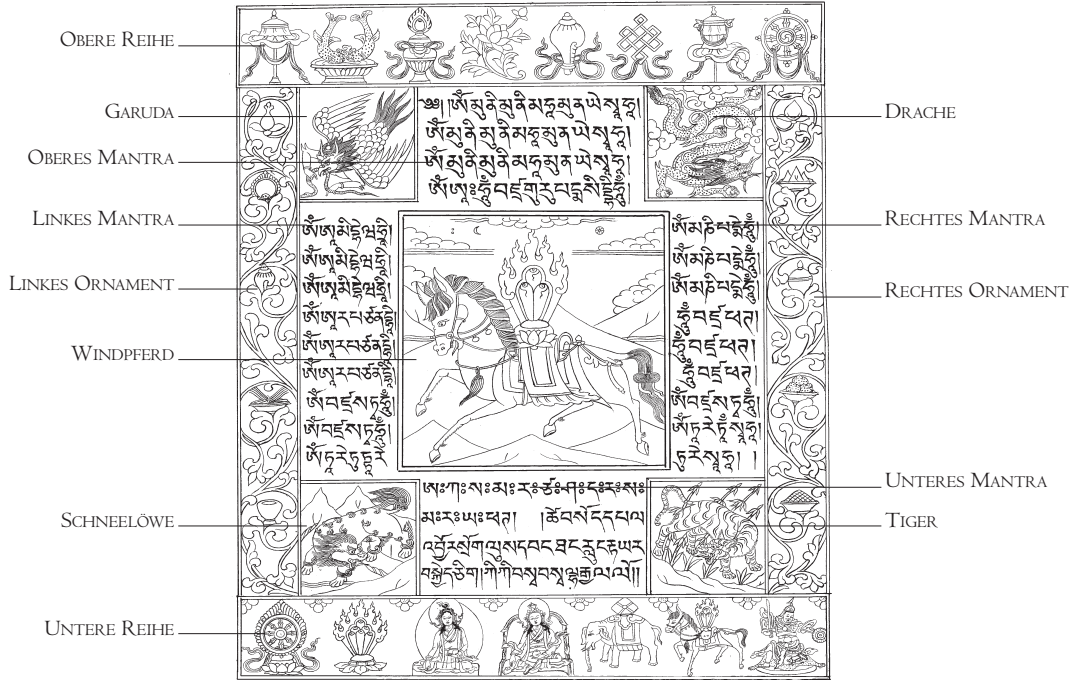
Om vajrasattva hum
Fortsetzung des Mantras von Vajrasattva.

Om ta re ta sva ha
Kurzes Mantra von Tara (siehe oben).

UNTERES MANTRA

Ab ka sa ma ra tsa sba da rab sa mah ra ya pbet

Die Herz-Silbe der höchsten weiblichen Energie der Erleuchtung – möge Eure Lebenszeit, Verdienst, Ehre, Wohlstand, körperliche Energie, Kraft und Gesundheit aufsteigen wie das Windpferd.
Lba-gyel-lo! Sieg den Göttern! Ein Gebet zur Förderung von Gesundheit, Freude und Frieden der ganzen Welt.





Diane Barker

Tibetische Gebetsfahnen

Vertrauen Sie Ihre Gebete dem Wind an

Gebundenes Buch, Broschur, 64 Seiten, 13,0x20,0

ISBN: 978-3-7205-2376-9

Kailash

Erscheinungstermin: März 2003

 [Der Titel im Katalog](#)